

**LANZ**  
JARDIN GARTEN

Entretien  
Création  
Génie civil

Unterhalt  
Gestaltung  
Tiefbau

2710 TAVANNES  
☎ 032 322 20 29  
☎ 079 631 23 29  
www.lanzjardin.ch

# Bieler Tagblatt

heute  
Stellenmarkt

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag,  
27. April 2018

www.bielertagblatt.ch

## Bonadeis sagen Adieu

Mit dem Lebensmittelgeschäft Bonadei verschwindet im Juli das letzte seiner Art aus Biel. – Seite 7

## Blockbuster des Jahres

«Avengers: Infinity War». So viele Superhelden in einem Film gab es noch nie. – Seite 14

## Kicker lassen Spiele sausen

YB kann morgen Meister werden. Die Anspielzeit ist nicht für alle optimal. – Seite 17

## Diese reiche, gezackte Welt

**Briefmarken** Das Museum für Kommunikation feiert derzeit den 175. Geburtstag der Schweizer Briefmarken. Dabei spielt das Seeland eine grosse Rolle: In Studen findet sich eine der wichtigsten Sammlungen.



Die Basler Taube, eine der berühmtesten Briefmarken der Welt: Diese Exemplare sind Teil der «Collection Seeland» von Jean-Pierre Senn. Matthias Käser

«Züri 4 und 6», «Basler Dybli», «Doppelgenf», «Strubeli». Solche Begriffe fallen, wenn Philatelisten über die Anfänge des Briefmarkenwesens in der Schweiz sprechen. Sie stehen für berühmte Exemplare der hiesigen Postgeschichte, und diese sind derzeit in Bern zu sehen – das Museum für Kommunikation feiert den 175. Geburtstag der Schweizer Briefmarken mit einer Sonderausstellung der Superlative. Nie waren wertvollere Briefmarken

in einem Raum zu sehen, «der Gegenwert von 1000 Kilogramm Gold» finde sich in der «Schatzkammer», sagt der SP-Ständerat Hans Stöckli aus Biel, der die Schau mitorganisiert hat. Das Seeland spielt auch sonst eine wichtige Rolle: Ein Siebtel der ausgestellten Briefmarken stammt aus der «Collection Seeland», die der Studener Unternehmer Jean-Pierre Senn mit seinem Sohn Colin Michael in den letzten Jahren zusammengetragen hat. Senns

### BT-Brennpunkt

- Die «Collection Seeland» von Jean-Pierre Senn Seite 2
- Der Lysser Posthalter und Queen Elizabeth II. Seiten 2 und 3
- Hans Stöckli im Gespräch Seite 3
- Historischer Abriss von Tobias Kaestli Seite 4
- Der Philatelistenverein Biel Seite 4

Ziel ist es, die Sammlung, die eine der wichtigsten in der Schweiz ist, dereinst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein besonderes Sammelgebiet pflegte der frühere Lysser Posthalter Kurt Rolli: Vom Zeitpunkt ihrer Inthronisierung sammelte er alle Briefmarken des Commonwealth mit dem Bildnis von Queen Elizabeth II. Und der Bieler Historiker Tobias Kaestli schreibt: «Briefmarkengeschichte ist Geschichte im Kleinformat.» *tg*

## Bermenstrasse: Einbahn aufgehoben

**Biel** Gegen die Verfügung des Bieler Gemeinderats, auf der Bermenstrasse Einbahnverkehr einzuführen, sind beim Regierungsstatthalteramt etliche Beschwerden eingegangen. Das hielt die Stadt jedoch nicht davon ab, das neue Verkehrsregime vergangene Woche einzuführen – der Gemeinderat hatte möglichen Beschwerden vorsorglich die aufschiebende Wirkung entzogen. Diese Rechnung ging nicht auf: Da auch gegen diesen Beschluss Beschwerden gingen, musste sich das Regierungsstatthalteramt auch mit diesem Umstand befassen. Und hat nun entschieden, dass die aufschiebende Wirkung wieder einzusetzen sei.

Das heisst: Die Stadt muss die vor einer Woche angebrachten Verkehrsschilder an der Bermenstrasse wieder demontieren. Laut Baudirektorin Barbara Schwickert (Grüne) soll das noch heute geschehen. Gewonnen haben die Gegner der Verkehrsmassnahme aber noch nicht: Ob der Einbahnverkehr eingeführt werden darf oder nicht, darüber wird der Statthalter erst noch entscheiden. *lsg – Region Seite 5*

## Jubel da, Dilemma dort

**Eishockey** Nach 56 Jahren steigt der EHC Kloten aus der höchsten Liga ab. Ein Dilemma für einen Klub, der auf mehrere Jahre Misswirtschaft zurückblickt. Nun wird zu einem Neuaufbau gestartet. Die Rückkehr soll bis in drei Jahren Tatsache werden. Verstärken muss sich Aufsteiger Rapperswil Jona Lakers. Die St. Galler können weiterhin auf den 23-jährigen Bieler Stürmer Jan Mosimann zählen. Er hat in der 78. Minute des siebten Spiels das entscheidende Tor zum 2:1 geschossen. Entsprechend war die Feier in Rapperswil. Dabei waren auch zwei Akteure, die schon seit längerer Zeit beim EHC Biel unterschrieben haben. Verteidiger Rajan Sataric ist vor drei Jahren mit Rappi abgestiegen. Nun die Rückkehr. Er wird aber künftig die Farben der Seeländer tragen, eine persönliche Rückkehr, auf die er sich freut. Einen Schritt vorwärts will auch der 22-jährige Stürmer Michael Hügli machen. Ein Verbleib beim Aufsteiger war nie ein Thema. Auch er freut sich auf die neue Herausforderung. *bmb – Sport Seiten 15 und 16*

## Buchungen direkt bei Gassmann Media

**In eigener Sache** Verschiedene Schweizer Grossverlage haben die Zusammenarbeit mit der Inseratevermittlerin Publicitas beendet. Der Grund für diese Massnahme sind ausstehende Zahlungen vonseiten Publicitas. Der Verlag Gassmann, Herausgeber des «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura», hat gestern entschieden, die Zusammenarbeit mit Publicitas vorerst nur unter gewissen Absicherungs-Bedingungen fortzuführen. Den Kunden von «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» wird deshalb empfohlen, die Anzeigenbuchungen direkt über Gassmann Media abzuwickeln. *pam*

### BT heute

**Region**  
**Die «Hirten des Bielersees»**  
Die Umweltorganisation Berger du Lac de Bienne will künftig mehr Gewicht auf das Littering legen und für dieses Problem sensibilisieren. – Seite 8

**Region**  
**Mangel an Hausärzten**

Die Sicherstellung der Gesundheitsversorgung ist ein Dauerthema: Regionale Akteure haben sich zum Gedankenaustausch getroffen. – Seite 9

**Schweiz**  
**BDP unter Druck**

Nach und nach kommt das Ausmass des Bauskandals in Graubünden ans Tageslicht. – Seite 23

### Wetter

Seite 28

6°/20°

**Abo Service**  
Tel. 0844 80 80 90  
abo@bielertagblatt.ch, www.bielertagblatt.ch/abo  
**Redaktion**  
Robert-Walser-Platz 7, 2502 Biel  
Tel. 032 321 91 11  
btredaktion@bielertagblatt.ch  
**Inserate**  
Gassmann Media AG, Längfeldweg 135, 2501 Biel  
Tel. 032 344 83 83, Fax 032 344 83 53  
www.gassmannmedia.ch/inserieren  
**Leserbriefe**  
www.bielertagblatt.ch/forum

Das Bieler Tagblatt als multimediale Zeitung auf dem Smartphone und Tablet lesen:



### Heute auf bielertagblatt.ch

## Leserfotos: «Grünes Licht» ist das neue Monatsthema

Machen Sie mit und senden Sie uns Ihre Bilder zum Thema «Grünes Licht» unter [www.bielertagblatt.ch/mein-beitrag](http://www.bielertagblatt.ch/mein-beitrag)

### Service

Inhalt	Inserate
Agenda/Kino	12
Freizeit	6
Forum/Sudoku	22
Todesanzeigen	11
TV + Radio	27
Stellenmarkt	19/20/21
Wetter	28
Automarkt	Di/Do

Reklame

## Heute im Bieler Tagblatt:



# Sein Lieblingstier ist die Basler Taube

**Philatelie** Der Studener Unternehmer Jean-Pierre Senn sammelte hobbymässig Briefmarken. Dann stellte sein Sohn die entscheidende Frage. Nun kehrt Senn mit Fürsten und Baronen, verstorbenen und lebenden. Und in seiner «Collection Seeland» finden sich die rarsten Stücke der Schweiz.

Tobias Graden

Wenn Jean-Pierre Senn von sich spricht, dann verwendet er gerne die dritte Person. Wenn er «ich» meint, sagt er «man». Man hat also begonnen, Briefmarken zu sammeln, als Kind, in den 60er-Jahren. Man hat immer wieder mal Briefmarken erhalten, von den Grosseltern. Damals war das Briefmarkensammeln noch «in». Man tauschte unter Kollegen, die Sammlung wuchs, sie war schön anzuschauen. Es gab den einen oder andern Wilhelm Tell, vielleicht eine Helvetia, die heimlich gestalteten Marken von Pro Patria mit ihren Bauernhöfen, Schlössern, Landschaften, jene von Pro Juventute mit Blumen oder Insekten. Man hatte ein Abo bei der Post, kriegte die aktuellen Briefmarken jeweils in einem Büchlein zugeschickt am Ende des Jahres, man sammelte Briefmarken wie heute Panini-Bilder. Aber wirklich seltene, wertvolle Marken hatte man eigentlich nicht, und Ende der 70er-Jahre brach der Hype zusammen, jahrelang hatte die Post die Marken in allzu hohen Auflagen gedruckt.

Später hatte man selber Kinder, und die Sammelleidenschaft ging auf Sohn Colin Michael über, der seinerseits von den Grosseltern mit Marken beschenkt wurde, bis er eines Tages die ominöse Frage stellte: «Vater, wie wäre es, wenn in unserer Sammlung jede Schweizer Briefmarke mit einer Katalognummer vorhanden wäre?»

Und heute hat man die «Collection Seeland», eine der bedeutendsten Sammlungen von Schweizer Philatelie überhaupt.

## Auf Dauer wäre es zu teuer geworden

So geht, verkürzt, die Geschichte der Sammlung Senn, der «Collection Seeland», aus der ein Siebtel der zurzeit in der Sonderausstellung in Bern ausgestellten Exponate stammt (siehe nebenstehenden Text). Aber natürlich gibt es dazu viel mehr zu erzählen. Jean-Pierre Senn, in der Region ein bekannter Unternehmer und Geschäftsleiter der Fors-Gruppe in Studen, tut es gerne. Die tiefe Verbundenheit zur Philatelie wird darin spürbar, seine Kenntnis auch, und manchmal wirkt es, als staune er selber ein bisschen, dass er Besitzer dieser Schätze ist.

Jedenfalls liess sich Senn vom ambitionierten Ziel seines Sohnes anstecken. Geüßert hatte dieser die Idee 2012, Vater und Sohn legten ihre Sammlungen zusammen, «und ab 2014 haben wir richtig intensiv zu sammeln begonnen», erzählt Jean-Pierre Senn. Das heisst: Man ging auf Auktionen, besuchte regelmässig Händler, vernetzte sich besser. «Wir haben uns am Anfang gar keine Gedanken gemacht über die nötigen Investitionen», sagt Senn, «ich habe die Käufe aus meiner privaten Kasse bezahlt, doch dann merkte ich, dass ich mir dies auf Dauer gar nicht würde leisten können.» Fortan wickelte er das Briefmarkengeschäft über seine Firma ab – nicht über die Fors AG, wohlverstanden, sondern über die Senn Management und Beteiligungen AG. Senn passte deren Statuten an, der Briefmarkenhandel ist nun auch als Firmen-zweck eingetragen.

## Die Sammlung des Barons

2016 bot sich eine Chance, die zu gut war, als dass Senn sie hätte auslassen können. Ihm war zu Ohren gekommen, dass William H. Gross, ein reicher Amerikaner aus dem Umfeld der Wall Street, eine bestehende Sammlung Schweizer Briefmarken zur Auktion bringen wollte. Diese Sammlung hat ihrerseits eine bewegte Geschichte: Sie war Teil der Sammlung von Philippe Ferrary, Baron de la Renotière. Dieser lebte von 1850 bis 1917, war unter anderem österreichischer

und schweizerischer Staatsbürger und «der grösste Briefmarkensammler aller Zeiten», wie Senn schätzt: «Eine Sammlung, wie er sie hatte, gibt es heute gar nicht mehr.» Nach Ferrarys Tod wurde sie zwangsversteigert und verlor sich in den folgenden Jahrzehnten über die ganze Welt. Ein Teil ging in die Sammlung von Georg Emil Anderegg über, bevor 1999 Gross an diesen Teil gelangte.

2016 dann konnte diese Sammlung dank Jean-Pierre Senn «repatriert» werden. Er selber sagt: «Wir haben die «Collection Seeland» durch diesen bedeutenden Zukauf erweitert.» Das war bestimmt nicht günstig? «Über Geld rede ich nicht», sagt Senn, «das weckt nur Neid, Missgunst und schlechte Energien.»

## Kulturgut repatriert

1200 Artikel umfasste dieser Zukauf; Einzelmarken, Einheiten, Briefe – alle mit Attesten, Anderegg hatte die Sammlung minutiös zusammengestellt und gepflegt. Gross dagegen verzichtete darauf, sich philatelistische Meriten zu erwerben und überliess die Sammlung weitgehend sich selber. Umso wichtiger ist es Senn, dass er sie nun aufbereiten kann: «Diese Sammlung ist ein Schweizer Kulturgut. Es war mir wichtig, dass es wieder in unser Land zurückkehrt und nicht auf Nimmerwiedersehen in irgendwelchen Tresoren verschwindet.»

Stattdessen stellt die «Collection Seeland» nun eines der Prachtsexemplare der Ausstellung in Bern: der eigentliche Ersttagsbrief der «Züri 4», also der erste tatsächlich versendete Brief jener Marke, die zusammen mit der «Züri 6» die erste der Schweiz war. Dabei ist die «Züri 4» trotz geringerer Frankatur wertvoller. Denn wer es sich 1843 leisten konnte, Briefe zu verschicken, tat dies eher an einen Zustellort ausserhalb der Stadt – innerorts überbrachten Dienstboten die Korrespondenz.

Zu den Kantonalmarken Zürich 4 und 6 hat Senn ohnehin eine besondere Beziehung. Zusammen mit seinem Sohn und weiteren Mitautoren hat er ein Buch darüber geschrieben. Auf mehr als 250 Seiten präsentieren sie den aktuellen Forschungsstand über die Anfänge der Briefmarken in der Schweiz. Es finden sich Erläuterungen zu den Drucksteinen in allen Details, die Kosten der Herstellung der Briefmarken, Hinweise auf die ersten verschickten Briefe, eine Auflistung der verwendeten Stempelungen und vieles mehr.

## Meisterleistung der Lithographie

Wenn man Senn nach seiner Lieblingstiermarke fragt, nennt er aber eine andere: die berühmte «Basler Taube». In der «Collection Seeland» ist ein ganzes Album nur dieser Marke gewidmet, in der Berner Ausstellung findet man daraus den einzigen richtig frankierten Brief, der mit einem Paar Basler Tauben frankiert ist. «Die Basler Taube ist die schönste Marke weltweit», sagt Senn: «Sie war als erste dreifarbig, sie hat zudem einen Relieffdruck des Taubenbilds – das war eine bahnbrechende Meisterleistung der Lithografie zu jener Zeit.» Zwar ist sie nicht die wertvollste Schweizer Briefmarke

(«das ist die Rayon 1 in hellblau mit Kreuzfassung»), aber die weltweit bekannteste, sozusagen der Inbegriff der Schweizer Briefmarke überhaupt.

Flaggschiff der Sammlung ist der Sechserblock der Doppelgenf, ein Unikat. «14 Tage nach dem Kauf der Sammlung hätte ich diesen schon weiterverkaufen können», sagt Senn. Fast wäre er schwach geworden, denn der gebotene Preis war «monströs». Doch das Stück bleibt im Seeland – wenn Senn es nicht gerade irgendwo vorführt wie letztes Jahr in Monaco, als der Fürst zu einer Schau lud, in der die besten Stücke aus der Sammlung des Baron de la Renotière gezeigt wurden.

## Ein Museum ist das Ziel

Bereits jetzt können Interessierte auf Voranmeldung einen Blick in die «Collection Seeland» werfen. Jean-Pierre Senn oder sein Sohn Colin Michel nehmen sich dann persönlich Zeit, die gewünschten Stücke zu präsentieren und darüber fachzuzusimpeln. Doch es ist Senns Ziel, die Sammlung dereinst in geeigneten Räumlichkeiten permanent zugänglich zu machen. «Uns ist es wichtig, dass auch andere Sammler an dem, was wir besitzen, teilhaben können.» Der Ort soll ein eigentliches Philatelisten-Forum werden, wo auch Seminare und Workshops möglich sind.

Vorkehrungen für eine dauerhafte Sicherung des Bestandes sind getroffen. Senn hat eine Stiftung gegründet, schrittweise wird die Sammlung in deren Besitz übergehen. Und in einer späteren Phase dürfte einiges, was nicht zum Kern der Sammlung gehört, auch wieder auf den Markt gelangen – nicht aus spekulativer Motivation, aber um Kapital für weitere Zukäufe zu generieren.

Was ist mit dem Ziel, jede Schweizer Briefmarke zu besitzen? «Wir stehen bei etwa 98 Prozent», sagt Senn. Ab der Nummer 100 sammeln Senns zudem Bogen von jeder Marke, und von denen fehlen bloss noch etwa 200. Lücken bestehen in den Bereichen Flugpost-Vignetten, Hotelpost und Dienstmarken. Und wenn dann wirklich jede Marke vorhanden ist? «Dann optimieren wir die Sammlung», sagt Senn, «wir suchen schönere Belege und geben andere wieder in Umlauf.»

Sowieso: Senn sammelt nicht einfach Briefmarken, ihn interessiert die ganze Postgeschichte, aber auch die Geschichte der Industrialisierung und damit verbunden die Veränderung in der Landschaft, die wiederum in Briefmarken abgebildet ist. Seine Frau ist Spezialistin für Hotelpost (Briefmarken, die von Grand Hotels verkauft wurden und den Transport der Briefe zur nächsten Poststelle finanzierten), die beiden sind daran, eine Sammlung mit entsprechenden Postkarten zusammenzutragen. Dies wird dann auch Thema eines der nächsten Bücher sein, an denen Senn arbeitet.

Zu tun gibt es für Jean-Pierre Senn also noch lange genug. Man hätte das nicht gedacht, als man die ersten Marken erhalten hat, damals in den 60er-Jahren.

Weitere Stücke aus der «Collection Seeland» unter [www.bielertagblatt.ch/briefmarken](http://www.bielertagblatt.ch/briefmarken)

Matthias Käser



«Züri 4» als Paar auf Faltbrief, gestempelt mit schwarzem «P.P.». Von der «Züri 4» diesen Typs sind fünf Paare auf Brief bekannt, zwei mit «P.P.»-Stempel, eines davon ist Teil der «Collection Seeland».

Matthias Käser



Jean-Pierre Senn hat mit seinem Sohn die «Collection Seeland» aufgebaut. Seine Leihgaben stellen

## «Er war gar nicht der typische

**Bern** Das Museum für Kommunikation feiert den Geburtstag der Briefmarke – auch mit der Sammlung des ehemaligen Lysser Posthalters Kurt Rolli. Dieser besass eine Viertelmillion Marken, alle mit dem selben Sujet: Queen Elizabeth II.

Als Kurt Rolli neun Jahre alt war, musste er sich vier Zähne ziehen lassen. Seine Mutter belohnte den tapferen Knaben: 50 Rappen gab es pro gezogenen Zahn. Rolli hätte sich damit Süßigkeiten kaufen können oder ein Spielzeug, doch etwas anderes weckte seine Begierde: Eine englische Briefmarke, auf der die spätere Queen Elizabeth II. abgebildet war, zu einer Zeit, als sie sechs Jahre alt war und ihr Titel «Her Royal Highness Princess Elizabeth» lautete. 1932 war das.

Kurt Rolli fand, das Mädchen auf der Marke gleiche seiner Schwester, die auch sechs Jahre alt war. Es war ein inniger Wunsch von ihm, diese Briefmarke zu besitzen.

Jahrzehnte später, im Jahr 2005, unterzeichnete Kurt Rolli im Museum für Kommunikation in Bern einen Vertrag. Soeben hatte er der Institution seine Briefmarkensammlung vermacht: 20 Laufmeter, 320 Bände, 24 000 Albumblätter, um die 250 000 Briefmarken. Sie

tragen alle das selbe Sujet: Queen Elizabeth II.

## Bis 2000 praktisch lückenlos

90 Prozent dieser Bände sind derzeit in der Sonderausstellung «Extrem» ausgestellt, die dem 175-Jahr-Jubiläum der Schweizer Briefmarken gewidmet ist. Sie bilden sozusagen die Rückwand der «Schatzkammer», in der die rarsten und kostbarsten Stücke von Schweizer und internationaler Philatelie ausgestellt sind. Einzelne Albumblätter zeigen, wie Rolli die Briefmarken aufbewahrte: Von Hand sind die Informationen zu jeder einzelnen Marke fein säuberlich aufgeschrieben, allesamt in der gleichen Schrift. Auf dem rechten Albumblatt sind die regulären Marken aufgeführt, auf dem linken die Abarten.



Wie alles begann: Bildnis der Princess Elizabeth auf einer Marke von 1932. zvg

## Nachgefragt

## «Ritterschlag für Leihgeber»

Hans Stöckli  
Präsident  
Interessen-  
gemeinschaft  
Briefmarke



Der Bieler Ständerat Hans Stöckli (SP) hat die Ausstellung in Bern mitinitiiert. Seine eigene Sammlung nimmt sich im Vergleich bescheiden aus.

**Hans Stöckli, Sie sind Präsident der Ausstellung «Extrem» zum 175-Jahr-Jubiläum der Schweizer Briefmarken. Wie kommts dazu?**

Hans Stöckli: Ich sammle seit meinem zehnten Altersjahr Briefmarken und bin seit Jahrzehnten Mitglied des Philatelistenvereins Biel. Als ich Stadtpräsident war, habe ich das Hobby vernachlässigt, doch dann wurde ich eingeladen, das Präsidium der Tage der Aerophilatelie im Jahr 2014 zu übernehmen. So kam ich zurück in die nationale Philatelistenszene. Zusammen mit den nationalen Sammler- und Händlerverbänden haben wir die Interessengemeinschaft Briefmarke gegründet mit dem Ziel, im Jubiläumsjahr das «Beste der Schweiz» ergänzt mit Raritäten der Welt auszustellen.

**Sind Sie auf diese Idee gekommen?**

Nein, ich dachte eher an eine Weltausstellung. Aber als ich letzten Sommer in Washington zufälligerweise das National Postal Museum besuchte, das in unmittelbarer Nähe des Capitols steht, hat mich unser Projekt definitiv überzeugt. Das Beste der Schweiz gehört nämlich zum Besten der Welt. Bereits im Eingangsbereich werden das «Basler Dybli», «Züri 4 und 6» und der «Genfer Doppeladler» gebührend gewürdigt. Von den ersten fünf Briefmarken der Welt kamen drei aus der Schweiz. **Die Ausstellung besteht neben Stücken der Sammlung des Museums aus Leihgaben. War es schwierig, die Sammler zur Herausgabe ihrer edelsten Exemplare zu bringen?**

Verantwortlich dafür war Jean-Paul Bach, der Präsident des Händlerverbandes. Mitgeholfen haben mehrere Akteure aus vielen Erdteilen, auch das Museum selber, das erreicht hat, dass zum ersten Mal in der Geschichte neben der roten Mauritius aus Privatbesitz in London auch die blaue aus dem Museum in Berlin gezeigt werden können. Als die Besitzer gesehen haben, was wir vorhaben, machten sie gerne mit. Denn für die Leihgeber ist die Aufnahme in unsere Ausstellung ein Ritterschlag. Hinzu kommt, dass das Museum selber eine der weltweit wichtigsten Sammlungen hat. Die jetzige Sonderausstellung hat den Gegenwert von 1000 Kilogramm Gold, übrigens. **Was sind die Prunkstücke Ihrer Sammlung?**

(lacht) Meine Sammlung ist wesentlich bescheidener. Mein Gebiet ist die Schweiz, hauptsächlich die Sammel- und Faltblätter. Ich habe mit einer Ausnahme alle je in der Schweiz von der Post herausgegebenen PTT-Faltblätter. Und bei den Sammelblättern bin ich auch langsam am Ziel.

**Wenn Sie eine Marke aus der Ausstellung behalten dürften – welche würden Sie wählen?**

Den ältesten bekannten Brief der Schweiz. Er ist am 2. März 1843, einen Tag nach dem Ausgabetag der «Züri 4 und 6», verschickt worden. *Interview: tg*



einen Siebteil der derzeitigen «Schatzkammer» in der Ausstellung im Berner Museum für Kommunikation. Matthias Käser

## Sammler»

Am 6. Februar 1952 bestieg Queen Elizabeth II. den Thron. Von diesem Tag an sammelte Kurt Rolli alle Briefmarken mit ihrem Bildnis, die im ganzen Commonwealth erschienen. Neben bekannten Ländern wie England oder Australien finden sich auch Alben mit exotischeren Beschriftungen: Barbados, Cook Islands, Trinidad Tobago, Tanzania.

Wie kam Kurt Rolli an diese Briefmarken? Als Posthalter in Lyss war er ohnehin mit der Philatelie in engem Kontakt. Zudem baute er sich ein internationales Netzwerk auf, das ihn mit Briefmarken versorgte. Und als Reiseleiter des Ferienvereins der PTT war er oft auf Auslandsreisen. Bis etwa ins Jahr 2000 ist die Sammlung praktisch lückenlos.

**Er wusste alles auswendig**

Leicht könnte man vermuten, Rolli müsse ein wunderlicher Kerl gewesen sein, durch jahrzehntelange minutiöse Sammeltätigkeit verschrieben geworden. Jean-Claude Lavanchy schüttelt den Kopf: «Es hat ihm halt mal den Ärmel reingenommen mit Queen Elizabeth II. Aber er war gar nicht der typische Sammlertyp. Er war ein sehr offener Mensch.» Lavanchy war zum Zeitpunkt, als Rolli seine Sammlung dem Museum vermachte, Konservator für Philatelie im Museum und holte die Sammlung bei ihm zuhause selber ab, als Rolli den Umzug von ihm und seiner Frau nach Lyss vorbereitete. «Kistenweise Ordner» seien

das gewesen, so Lavanchy. Er hatte noch auf Jahre mit Rolli Kontakt. Denn ab und zu fand Rolli irgendwo noch irgendeine Version einer Briefmarke, die in der Sammlung noch fehlte. Dann kam er mit seiner alten Ledermappe ins Museum, sagte, er müsse noch etwas ergänzen, ging zu den 320 Alben, pickte das entsprechende heraus und nahm die Seite, auf welche die neue Marke gehörte, mit nach Hause. Wo sich welche Briefmarken genau befanden – das wusste er im Kopf, ein schriftliches Inventar der Sammlung

hatte er nie angelegt. Ein paar Tage später kam er wieder und legte das ergänzte Blatt ins Album zurück.

«Er war ein sehr bescheidener Mensch», erinnert sich Lavanchy, «er war sehr geerdet und betonte auch nie den Wert der Sammlung.» Zweifellos aber sammelte er mit Leidenschaft und grosser Akribie und Konsequenz. Wenn man für das Verfertigen eines Albumblatts bloss 20 Minuten rechnet, hat Rolli allein für dies fast ein Jahr seines Lebens verwendet. Die Kosten sind nicht bekannt,

doch dürften allein die leeren Alben einen Preis von etwa 15 000 Franken gehabt haben. Wichtig war ihm dann vor allem, dass die Sammlung beisammen und der Nachwelt erhalten blieb. Mit der Schenkung ans Museum war dies sicher gestellt.

Kurt Rolli starb im Jahr 2012 im Alter von 91 Jahren. Im Nachruf heisst es in der Publikation des Vereins Philatelisten Bern: «Seine Sammlung (...) enthält Seltenheiten, die nicht einmal in der Sammlung der Königin zu sehen sind.» *Tobias Graden*



Kurt Rolli (rechts) unterschreibt 2005 mit dem damaligen Museumsdirektor Thomas D. Meier den Vertrag zur Schenkung seiner Sammlung. zvg/Museum für Kommunikation

**Ausstellung und Rahmenprogramm**

**Ort:** Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, Bern.

**Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag, jeweils 10 bis 17 Uhr.

**Dauer:** bis 8. Juli (Rote und Blaue Mauritius sind nur bis 27. Mai in Bern)

**Rahmenprogramm:**

- 29. April: Kinderspass mit Ted Scapa, Kinder zeichnen ihre eigene Briefmarke.
- 8. Mai: «Wird man mit Briefmarken reich?», Gesprächsrunde u.a. mit Jean-Pierre Senn
- 29. Mai: «Zwischen Sammelleidenschaft und Besessenheit», Sammler stellen sich vor
- 19. Juni: «Kunststück Briefmarke» *tg*

**Link:** [www.mfk.ch/ausstellungen/extrem/](http://www.mfk.ch/ausstellungen/extrem/)

# Wie die Briefmarken die nationale Idee befestigten

**Geschichte** Briefmarkengeschichte ist Geschichte im Kleinformat. Darum bleibt das Sammeln von Briefmarken relevant, auch wenn immer weniger Briefe verschickt werden: Von ihren Bildern lässt sich ablesen, was der Schweiz zu welchem Zeitpunkt wichtig war.

Tobias Kaestli

Vor der Erfindung der Briefmarke wurden Postsendungen meistens vom Empfänger bezahlt. Das Berechnen der Taxe war umständlich. Der Engländer Rowland Hill kam auf die Idee, ein Postwertzeichen zu schaffen, das auf die Sendung geklebt werden konnte. Die englische Post setzte 1840 die Idee um, gab eine Briefmarke mit dem Porträt der jungen Königin Viktoria heraus: die berühmte One Penny Black. Durch das Aufdrücken eines Stempels wurde die Sendung zum Einheitstarif freigegeben (frankiert). Das war eine wesentliche Vereinfachung und hatte eine starke Zunahme des Briefverkehrs zur Folge.

## Älter als der Bundesstaat

Das zweite Land, das die Briefmarke einführte, war die Schweizerische Eidgenossenschaft im Jahr 1843 beziehungsweise einzelne Kantone dieses Staatenbundes. Den schweizerischen Bundesstaat gab es ja damals noch nicht. Unser Land bestand aus 22 souveränen Kantonen mit je eigener Post. Die Postverwaltung Zürich ging voran. Sie gab am 1. März 1843 eine Marke zu vier Rappen für den Ortskreis Zürich und eine zu sechs Rappen für das ganze Kantonsgebiet heraus. Am 1. Oktober des gleichen Jahres folgte die Postverwaltung Genf mit zwei zusammenhängenden Marken zu je fünf Rappen. Eine abgetrennte Einzelmarke konnte für den Lokalverkehr verwendet werden, die Doppelmarke für den gesamten Kanton. In Sammlerkreisen heisst sie «Doppelgenf». Die Postverwaltung Basel gab am 30. Juni 1845 zum Preis von fünf Batzen (entsprechend 50 Rappen) Briefbögen mit 20 Marken heraus. Eine Marke zu 2½ Rappen genügte für den Lokalverkehr. Das war die bekannte «Basler Taube».

Mit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates 1848 ging das Postregal von den Kantonen an den Bund über. Im Artikel 33 der Bundesverfassung von 1848, der das eidgenössische Postwesen regelte, kam die Briefmarke allerdings nicht vor. Immer noch waren die kantonalen Marken in Gebrauch. Erst am 18.



1854 bis 1862: Sitzende Helvetia, die berühmte «Strubeli».



1908 bis 1940: Sitzende Helvetia mit Schwert.



1909 bis 1933: Tellknabe mit Armbrust.



1914 bis 1933: Wilhelm Tell als Brustbild.



1914 bis 1931: Gebirgslandschaften lösten Helvetia und Tell ab, hier mit dem Rütli im Vordergrund.



Ab 1949: Die Schweiz präsentierte ihre Wirtschaftskraft und den technischen Innovationsgeist. Bilder: zvg/Copyright Post CH AG

Januar 1850 ermächtigte der Bundesrat die Kreispostdirektionen, zur Frankierung der Ortsbriefe Marken auszugeben.

Eine Aufgabe des jungen Bundesstaates bestand darin, das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Schweiz durch die Verfassung von 1848 zu einem modernen Nationalstaat, zu einer Solidargemeinschaft geworden war. Deshalb wurde vom Bund aus das Schweizerkreuz als Symbol der Nation mit allen Mitteln propagiert. Die Briefmarke war dafür hervorragend geeignet. 1850 und 1852 erschienen die ersten wirklich gesamtschweizerischen Marken, die alle das Schweizerkreuz zeigten.

Eine Königin als Repräsentantin der Nation gab es bei uns nicht. An ihre Stelle trat die Helvetia, die schon seit dem 17. Jahrhundert

**Die Schweiz gab sich den Anschein, als existierte sie seit der Antike.**

bisweilen als Allegorie für das Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft verwendet worden war. Jetzt wurde sie zur Symbolfigur der Nation. 1854 gab die Postdirektion die ersten Marken mit der sitzenden Helvetia mit Schild und Speer heraus. Weil der Lorbeerkrans auf ihrem Kopf aussah, als hätte sie wilde Locken, hiess sie im Volksmund «Strubeli». Es gab diese Briefmarke für 5, 10 und 15 Rappen. Der Wert war an den Rändern dreisprachig angegeben: fünf Rappen, cinq centimes und cinque centesimi. Die Mehrsprachigkeit gehörte wesentlich und von Anfang an zum schweizerischen Bundesstaat.

In der Folge kamen weitere Briefmarkenserien heraus, die immer die Helvetia zeigten, und als Ausgabeland war und ist bis

heute «Helvetia» angegeben. So gab sich die Schweiz, die eben erst zum Staat im modernen Sinn geworden war, den Anschein, als existierte sie schon seit der Antike, als Cäsar die Helveter, die nach Gallien auswandern wollten, ins alpenländische Herkunftsland zurückschickte.

1908 erschien die letzte Briefmarkenserie mit der Helvetia, diesmal nur Kopf und Oberkörper, wobei das Schweizerkreuz auf ihrer Brust prangte. Im Hintergrund war der Alpenkranz zu sehen. Gleichzeitig gab die Postdirektion eine Marke mit dem Tellknaben heraus, der mit dem durchbohrten Apfel in der Hand hinter der Armbrust steht, die grösser ist als er. 1914, im Jahr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, entstand als neues Motiv

das Brustbild des Wilhelm Tell samt Armbrust. Geschaffen hatte es der Bildhauer Richard Kissling, von dem das Tell-Standbild in Altdorf stammt. Damit gelangte eine weitere nationale Ikone auf die Postmarke. Nach 1918 wurden die Bilder konkreter und aktueller: Landschaften, Berge und Seen zierten die Briefmarken, etwa die Mythen, das Jungfrauassiv oder der Vierwaldstättersee. Es waren Sujets, die jeder und jede sofort erkannte und die längst zu nationalen Chiffren geworden waren.

## Ende der Nostalgie

1932 entschloss sich die Postdirektion, den Tellenknaben und das Tellbrustbild, die bis dahin immer wieder neu aufgelegt worden waren, durch Landschaftsbilder zu ersetzen: 1934 erschienen Marken mit Darstellungen folgender Sujets: Staubach, Pilatus, Schloss Chillon, Rhonegletscher, Leventina, Viamala, Rheinfall.

Die Nation braucht den Mythos. Aber die Erzählung verändert sich und die Sinnbilder verändern sich. Das lässt sich an den Briefmarken ablesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg machte sich ein nostalgiefreier Blick auf die Schweiz bemerkbar. Man war stolz auf die Wirtschaftskraft und den technischen Innovationsgeist, der die Schweiz voranbrachte. Technik und Landschaft verschmolzen miteinander; die Schweiz wurde auf den Briefmarken gleichzeitig als Land der Berge und als Land der Ingenieurskunst präsentiert. Es entstand die berühmte Serie von Karl Bickel mit Hochspannungsleitungen, Bahnviadukten, Bergbahnen, Stauseen, dem Rheinhafen und einem Triangulationspunkt auf einer Bergspitze.

Briefmarkengeschichte ist Geschichte im Kleinformat. Aus den kleinen Bildchen, die bis heute immer wieder für neue Überraschungen gut sind, speziell auch aus den Sondermarken, lässt sich ablesen, was zu welchem Zeitpunkt für die Schweiz wichtig war. Deshalb behält das Sammeln von Briefmarken seine Faszination auch in einer Zeit, in der immer weniger Briefe verschickt werden.

**Info:** Tobias Kaestli ist Historiker und lebt in Biel.

## «Es gibt noch viele Nischenbereiche zu entdecken»

**Biel** Sich als Philatelist in einem Verein vernetzen? Das ist in Biel möglich, auch wenn man erst am Anfang des Sammelns ist.

Die Philatelisten-Vita von Werner Liechti ähnelt wohl jener von vielen Briefmarkensammlern: Als Kind oder Jugendlicher damit begonnen, dann traten mit dem Berufsleben und der Familie andere Prioritäten in den Vordergrund, und jetzt, nach der Pensionierung, hat man wieder Zeit und Musse, sich mit der Philatelie auseinanderzusetzen und sich der eigenen Sammlung zu widmen. So ist es jedenfalls Liechti ergangen, der als eines der Vorstandsmitglieder des Philatelistenvereins Biel am Leben erhält.

«Es ist schon eher die ältere Generation, die mitmacht», sagt Liechti, und bringt damit die Herausforderung des Vereins auf

den Punkt: Derzeit zählt der Verein noch 47 Mitglieder, zu den besten Zeiten waren es 225. Das war in den 70er- und frühen 80er-Jahren, als das Briefmarkensammeln in der Schweiz seinen Höhepunkt erreichte und manch ein Mitläufer glaubte, er müsse bloss die aktuellen Marken aufbewahren und werden dann dereinst damit reich. Doch mit der Massenware in hoher Auflage war es die Post selber, die schliesslich die Nachfrage abwürgte.

## Berühmte Mitglieder

Junge für das Briefmarkensammeln zu begeistern sei in der heutigen digitalen Zeit kein leichtes Unterfangen, sagt Werner Liechti, aber resignieren will er nicht. Nächste Woche tagt der Vorstand des Philatelistenvereins und bespricht Aktionen, mit denen er wieder neue Mitglieder gewinnen will. Zielgruppe sind dabei nicht mehr zwingend junge Menschen, sondern eher die Erwachsenen. Denkbar ist beispiels-



Werner Liechti ist Vorstandsmitglied des Philatelistenvereins Biel und hat sich auf Luftpost spezialisiert. Matthias Käser

weise ein Einführungskurs für Pensionierte: «Die Berner Philatelisten haben das gemacht und damit neue Mitglieder gewonnen», sagt Liechti.

Wer mitmacht, tut es grossen Philatelisten gleich: Der frühere Lysser Posthalter Kurt Rolli mit seiner berühmten Common-

wealth-Sammlung war ebenso Mitglied des Philatelistenvereins Biel, wie es Jean-Pierre Senn heute ist (siehe Seiten 2 und 3). Der Verein organisiert Konferenzen und lädt dazu externe Referenten ein. Wer frisch ist in der Welt der Philatelie, dem helfen die Einführungskurse. Das Brief-

markensammeln müsse keineswegs ein Reichenhobby sein, betont Werner Liechti: «Man kann auch ohne grosse finanzielle Aufwand eine interessante Sammlung aufbauen.»

## Unbekannte Luftpost

Er selber ist dafür das beste Beispiel: Liechti ist auf die Aerophilatelie spezialisiert und hat darin eine Nische gefunden, die noch praktisch unentdeckt war. Von 1946 bis 1949 existierte die britische Fluggesellschaft British South American Airways (BSAA), welche die Flugpost von England nach Südamerika transportierte. Liechti hat herausgefunden, dass die BSAA zwischen April und Juni 1946 auch Briefe aus der Schweiz nach Argentinien, Uruguay und Chile beförderte und geht nun diesem Sammelgebiet nach. Das zeigt: «Es gibt viele Nischenbereiche, die es noch zu entdecken gilt», sagt Liechti. Zusätzlich kümmert sich Liechti um die Luftpost in der Region und die

Swissair. Die liebsten Stücke in seiner Sammlung sind denn auch nicht spektakuläre, teure Briefmarken, sondern zwei Briefe mit Bieler Vermerkstempeln, die er auf einem Flohmarkt für 50 Rappen erstanden hat. Er räumt allerdings ein: «Wenn ich im Lotto gewinne, würde ich mir wohl auch eine Basler Taube kaufen.»

## «Philatelie wird nicht sterben»

Heute werden nicht mehr nur immer weniger Briefe verschickt, sie werden oft auch nicht mehr mit abzustempelnden Briefmarken frankiert. «Die Rationalisierung der Postdienste geht in eine Richtung, die nicht im Sinne der Philatelisten ist», sagt Liechti. Gleichwohl ist er überzeugt: «Die Philatelie wird nicht sterben. Dazu ist die Welt der Briefmarken zu vielfältig und zu geschichtsträchtig.»

Tobias Graden

**Info:** Nächstes Treffen des Philatelistenvereins Biel am 1. Mai, 19.30 Uhr, im Restaurant Bahnhof, Brügg.